Etatsdebatten im Landtage

195. Sitzung. Dienstag, 17. März 1925, nachmittags 1 Uhr

Zu Beginn der Sitzung gab es eine längere Geschäftsordnungsdebatte. Der Präsident schlägt vor, nach der Erledigung der auf der Tagesordnung stehenden kleineren Vorlagen nur noch die Rede des Finanzministers zum Staatshaushaltplan anzuhören und dann die Sitzung abzubrechen. Die Aussprache über den Etat soll in der morgigen Sitzung, die schon früh 7 Uhr beginnen soll, stattfinden, und mit ihr zugleich die Beratung von nicht weniger als 28 Anfragen und Anträgen verbunden werden, damit sie, einem Wunsche der Fraktionen entsprechend, noch vor Ostern erledigt werden. Falls die Aussprache morgen nicht zu Ende geführt werden könne, würde sie am Dienstag nächster Woche fortgesetzt werden. Donnerstag den 19. März werde ebenfalls eine Sitzung abgehalten, aber mit einer andern Tagesordnung. Der Kommunist Renner widersprach dem Vorschlage des Präsidenten, in dem er ein Abschlachten der vielen Anträge und Anfragen erblickte. Für die sozialdemokratische Fraktionsminderheit stellte Genosse Liebmann den Antrag, morgen Mittwoch nur die Etatberatung vorzunehmen und die Anträge und Anfragen in einer weiteren, bald anzuberaumenden Sitzung zu behandeln. Weiter beantragte er, mit Rücksicht auf die bevorstehende Reichspräsidentenwahl, nächste Woche keine Sitzung abzuhalten. Der Präsident erwiderte, daß er gerade aus Rücksicht auf die linkssozialistische Seite die Anträge und Anfragen mit auf die Sitzung der Mittwoch-Sitzung gesetzt habe.

Schließlich wurden die Anträge Liebmann abgelehnt, worauf dem Vorschlag des Präsidenten zugestimmt wurde.

Auf der Tagesordnung stand zunächst eine Vorlage über die Gewährung eines einmaligen Staatsbeitrages für die Jahresschau Deutscher Arbeit Dresden 1925 (Wohnung und Siedlung). Nach der Vorlage sollen 50 000 M. bewilligt werden. Nach kurzer Debatte wurde die Vorlage angenommen. Ein Antrag Dr. Kastner (Dem.), den Beitrag auf 75 000 M. zu erhöhen, ging an den Haushaltausschuß.

Ferner wird gemäß einer Regierungsvorlage die Gewährung eines Darlehens an die Grassi-Textilmesshaus-Aktien-Gesellschaft in Leipzig in Höhe von 216 667 M. beschlossen, nachdem ein kommunistischer Antrag, diese Gelder für die Wohlfahrtspflege zu verwenden, abgelehnt worden war.

Dann soll in sofortiger Schlußberatung das von der Regierung vorgelegte Schuländerungsgesetz angenommen werden. Dazu lag ein Aenderungsantrag Arzt und Genossen (Soz. Fraktionsminderheit) vor, wonach die bereits früher vom Landtag beschlossene Ermäßigung der Pflichtstundenzahl für die Lehrer vom vollendeten 45. (nicht 50.) Lebensjahre in dieses Gesetz aufgenommen werden soll. Dieser Antrag wurde jedoch gegen die Stimmen der Kommunisten und Linkssozialisten abgelehnt, und darauf die Vorlage angenommen.

Darauf wurde die Haushaltplanberatung mit einer längeren Rede des Finanzministers eingeleitet, nach deren Beendigung die Sitzung ihren Abschluß fand.

•

126. Sitzung. Mittwoch, 18. März, vormittags 10 Uhr

Das Haus trat heute in die Aussprache über den Staatshaushaltplan ein. Sie wurde eingeleitet mit einer fast zweistündigen Rede des

Abg. Schnirch (soz. Fraktionsmehrheit):

Der Etat ist zunächst aufgebaut auf den Steuerertrag. Die Zahlen können aber nicht allenthalben als feststehend betrachtet werden. Es ist aber weiter die Frage aufzuwerfen, ob, wenn man die Steuern als Grundlage für den gesamten Haushaltplan ansieht, da nicht auch die Frage zu prüfen ist,

wieweit die steuerliche Belastung den sozialen Verhältnissen der einzelnen Bevölkerungsklassen entspricht.

Die indirekten Steuern sind jedenfalls nicht geeignet, die Lebenshaltung der unteren Volksschichten zu verbessern, sondern im Gegenteil, sie bedeuten eine große Härte.

Aber auch in der Frage der Lohnsteuer zeigen sich heute noch außerordentlich große Härten. Es ist festgestellt, daß die Lohnsteuer vom 1. Januar 1924 bis Dezember desselben Jahres von 75 auf 126 Millionen Mark gestiegen ist, der Anteil der Lohnsteuer an der Einkommensteuer von 45 auf 66 Prozent. Wenn man nun den Anteil am Ertrag aller Steuern berechnet, so findet man, daß derselbe von 15 auf 20 Prozent gestiegen ist. Damit hat

die Lohnsteuer den größten Mehrertrag geliefert.

Im Reichstag wird gegenwärtig ein Antrag verhandelt, der von der sozialdemokratischen Fraktion eingebracht worden ist, er soll dazu beitragen, eine wesentliche Steuerentlastung für die arbeitenden Massen und die unteren Volksschichten zu bringen. Die Reichsregierung will diesen Weg absolut nicht gehen. Während die Sozialdemokratie beantragt hat, daß der steuerfreie Lohnbetrag von 60 auf 100 M. erhöht werden soll, will die Reichsregierung dazu kommen, nur Rücksicht auf die kinderreichen Familien zu nehmen. Diese Regelung würde nur bei einem ganz kleinen Teil von Steuerpflichtigen sozial wirken. Diese Erleichterung käme nicht nur den Niedrigbesoldeten, sondern auch den Höchstbesoldeten zugute. Solch ein Zustand ist nicht haltbar, und wir werden von der Regierung verlangen, daß sie bei der Beratung dieser Vorlage darauf hinwirkt, daß man auf einem andern Wege, und zwar auf dem Wege der Steuermilderung, in der Form vorgeht, daß man das steuerfreie Einkommen von 60 auf 100 M. erhöht. Außerdem aber müssen wir verlangen, daß die Frage der indirekten Steuern ebenfalls aufs neue erörtert wird, weil der Verbrauch und die Produktion durch diese zum wesentlichen Teile mit belastet werden. Meine Parteifreunde sind grundsätzlich gegen solche Steuern.

Die gesamte Einnahme des Staates hängt auch sehr viel von dem Geschäftsgang der Industrie, von der Lage der Wirtschaft ab. Es kann aber nicht nur Aufgabe des Staates, des Reiches sein, hier Wandel zu schaffen, sondern letzten Endes haben auch die Industrie, die Produzenten die Verpflichtung, einmal nachzuprüfen, ob ihre Gewinnquote, ihre ganze Berechnungsart nicht einer gründlichen Revision bedarf. Man muß eine Regulierung der Preise in der Weise vornehmen, daß man

den Inlandsmarkt damit beleben kann, indem man den Arbeitern im eigenen Lande die Möglichkeit gibt, Anschaffungen zu machen.

Es würde aber bei einer Nachprüfung der Preise auch zu verzeichnen sein, daß man wieder auf dem Weltmarkt konkurrieren kann.

Es wird heute so dargestellt, als ob die Wirtschaft nur dann wieder in die Höhe kommen könnte, wenn man sich vom Achtstundentag lossage, eine längere Arbeitszeit einführe und die soziale Belastung von den Betrieben mehr und mehr wegnehme. Wir erklären erneut, daß wir

grundsätzlich für Beibehaltung des Achtstundentages

sind. Die Industrie hat die Verpflichtung, sich die technischen Neuerungen nutzbar zu machen. Dadurch würde man nicht nur eine Erleichterung für den Arbeiter schaffen, sondern auch die Produktion wesentlich erhöhen.

Eine andre außerordentlich wichtige Frage betrifft den Wohnungsbau.

Die Mietaufwertungssteuer

in der gegenwärtigen Gestalt und auch auf der Grundlage, auf der sie aufgebaut ist, ist nicht geeignet, in absehbarer Zeit die Wohnungsnot zu beheben, sie kann nur ein Behelfsmittel sein. Man wird die Frage zu prüfen haben, ob man die Mietaufwertungssteuer nicht auf andrer Grundlage aufgiebt, um so die Möglichkeit zu schaffen, speziell in den Gemeinden, wo die Wohnungsnot am größten ist, helfend einzugreifen. Es wird auch die Frage zu prüfen sein, ob der Staat nicht von sich aus dazu kommen muß, Mittel zur Verfügung zu stellen, um jetzt helfend einzugreifen. Wir wissen, daß man im Reiche die Absicht hat, die Mieterschutzgesetzgebung so schnell wie möglich abzubauen. **Welche Stellung nimmt die sächsische Regierung zum Vorgehen des Reichs in dieser Beziehung ein?**

Der Redner wendet sich dann den einzelnen Etatskapiteln zu und fragt, ob es richtig ist, daß der sächsische Staat mit seinen Holzpreisen am höchsten sei. — Bad Elster sollte endlich so ausgestaltet werden, daß es den wirklich Kranken und Erholungsbedürftigen, den Minderbemittelten, ebenfalls zur Verfügung gestellt werden kann. Hat der Staat die Frage nachgeprüft, ob das Bad Brambach nicht ebenfalls unserm Elsterbade oder unserm Staate nutzbar gemacht werden könnte? Die Verhältnisse liegen dort wohl so, daß die Frage sehr wohl einer Nachprüfung wert wäre, weil wir dadurch ganz erheblich an Ausdehnungsmöglichkeiten gewännen, und vielleicht auch solche Pläne, wie die Krankenkassen und andre Institute jetzt haben, illusorisch machen könnten.

Die staatlichen Verkehrsmittel scheinen sich im günstigen Sinne weiterzuentwickeln. Immerhin wird man auch über das, was im Haushaltplan vorgesehen ist, noch hinausgehen müssen, soweit die Ausbreitung des Kraftwagenverkehrs notwendig ist.

Bezüglich der Straßenbahnen müßte die Frage geprüft werden, ob, soweit sie im Stadtgebiet liegen, dieselben nicht einheitlich in den Besitz der Stadt überzuführen sind. (Sehr richtig!) Soweit Straßenbahnen außerhalb des Stadtgebiets liegen, hat der Staat Ausbreitungsmöglichkeiten genug. Es wird dadurch nicht nur die einheitliche Preisgestaltung, sondern auch der einheitliche Verkehr in weitem Umfange garantiert werden können.

Zur Justiz bringt der Redner zum Ausdruck, daß die Mehrzahl der Richter und Staatsanwälte in unserm Freistaat den lauteren Charakter haben möchten, von dem der Justizminister Günger beseelt ist.

Leider vertritt heute ein ganz Teil Richter in ihrer Stellung zum Staate das vollständige Gegenteil von dem, was notwendig wäre.

Viele Richter werden heute noch nicht von dem menschlichen Empfinden getragen, wie es notwendig wäre, um sich das gegenseitige Vertrauen erwerben zu können. Das rigorose Vorgehen gegen die Impfgegner, namentlich in Plauen, gereicht der Justiz nicht zur Ehre.

(Schluß folgt.)

Hergts politischer Absturz

Aus Hannover wird uns geschrieben:

Das Amt des Oberbürgermeisters in Hannover ist vor wenigen Wochen von der Stadtverordnetenversammlung ausgeschrieben worden. Eine große Anzahl deutscher Kommunalpolitiker hat sich um den Posten beworben. Außer dem Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Schmidt, hat auch der ehemalige Vorsitzende der deutschnationalen Reichstagsfraktion Dr. Herat durch eine Mittelsperson wissen lassen, daß er bereit sei, sofort seine Bewerbung einzureichen und eine eventuelle Wahl unmittelbar anzunehmen.

Die Absicht des ehemaligen Führers der Deutschnationalen, sich künftig hauptsächlich in der Kommunalpolitik zu betätigen, bestätigt, daß Dr. Hergt von seiner Fraktion nicht mehr viel Dank zu erwarten hat und ihm selbst jede Aussicht auf ein früher versprochenes Ministeramt als erledigt erscheint. Hergt ist als deutschnationaler Politiker schon jetzt vollkommen in den Hintergrund getreten. Er hat weder im Reichstag noch in seiner Fraktion oder seiner Partei irgend etwas zu sagen. Seine Bemühungen, es unter diesen Umständen wenigstens mit dem Amt eines Oberbürgermeisters zu versuchen, sind also verständlich. Aber weder Schmidt noch Hergt haben Aussichten. Die Hannoversche Rathausmehrheit hat nur deshalb den Sozialdemokraten Leinert mit allen Schikanen hinausgeekelt, um einen der Ihren auf den Posten zu setzen.

Vom Magdeburger Prozeß

Magdeburg, 17. März. Im Prozeß gegen den Verleumder des früheren Reichspräsidenten wurde eine Reihe Zeugen über die Vorgänge in Kiel vernommen. Sie bestätigen nur Bekanntes. Dann sagte Gustav Bauer, damals Vorsitzender der Generalkommission der Gewerkschaften, über die Haltung der Gewerkschaften zum Munitionsarbeiterstreik aus. Man habe den Streik nicht gebilligt, die SPD. sei aber in die Streikleitung getreten, um Dummheiten und Schädigungen zu verhindern und durch Verhandlungen den Streik zu beenden. Der Renegat Kloth erhebt stundenlange Verdächtigungen gegen Partei und Gewerkschaften, ohne sie beweisen zu können. Allgemeines Unbehagen bemächtigt sich des Gerichts. Bauer erklärt, Ebert habe in jeder Weise zur Landesverteidigung gestanden. Ebert habe in kurzer Zeit zwei Söhne verloren. Der älteste war verwundet, der jüngste stand trotz seinen 17 Jahren vor der Einziehung. Da Frau Ebert sehr niedergeschlagen war darüber, hat Bauer dem verstorbenen Reichspräsidenten selbst den Vorschlag gemacht, entsprechend den geltenden Vorschriften die Zurückziehung des dritten Sohnes von der Front zu beantragen. Ebert habe das abgelehnt. Ohne sein Wissen sei er, Bauer, zu den Militärbehörden gegangen und habe den Fall vorgetragen. Tatsächlich sei der älteste Sohn dann hinter der Front verwandt worden. — Die Verhandlungen gehen Mittwoch weiter.

Amtliche Berliner Produkten-Notierungen

vom 17. März

Weizen, märk. 251—255 (252—256), Roggen, märk. 232 bis 234 (233—236), Gerste, Braus 225—248 (235—255), Gerste, Futter- 205—228 (210—223), Hafer, märk. 182—187 (185—190), Weizenmehl 32,50—35,25 (33,00—35,75), Roggenmehl 31,75—34,25 (32,25—34,75), Viktoria-Erbsen 24,00—28,00 (25,00—30,00). Die Ziffern in Klammern bedeuten Vortag.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe

	Meßort	16. 3.	17. 3.		Meßort	16. 3.	17. 3.
Moldau	Kamaik	+ 15	+ 10		Brandeis	+ 48	+ 37
Moldau	Modran	— 40	— 34		Melnik	Null	— 2
Eger	Laun	+ 8	— 16		Leitmeritz	+ 8	— 10
Elbe	Nimburg	+ 38	+ 40		Aussig	+ 38	+ 36
					Dresden	— 106	— 116

Leben • Wissen • Kunst

Theater

Theater am Wasaplatz. In der deutschen Schwankindustrie herrscht Hochkonjunktur. Der Absatz ist lebhafter denn je, die Produktion entsprechend gesteigert. Die Firma Arnold und Bach wird das laufende Geschäftsjahr voraussichtlich mit einem stattlichen Reingewinn abschließen. „Die schwebende Jungfrau" ist eines ihrer soliden Fabrikate, stabil gearbeitet, sorgfältig durchkonstruiert und im Betrieb durchaus zuverlässig. Es handelt sich da um drei Ehemänner, die allerhand Dummheiten machen und es am Schluß gar nicht gewesen zu sein scheinen. Die Prügel erhält der unschuldige Vierte von dem Negerboxer Jonny Jefferson, dem Ehemann der schwebenden Jungfrau. Die Handlung ist geschickt aufgebaut und mit derben Witzen gespickt. Es wurde flott gespielt. Adolf Rodeck, als Schwiegersohn, gab sich liebenswürdig und beweglich. Harry Klein machte aus einem Weinhändler eine derbe Charakterstudie; das Reiseonkeltum und die Berliner Schnoddrigkeit scheinen ihm zu liegen. Auch Anna Schendler ist lobend zu erwähnen. Das übrige Ensemble plätscherte vergnügt in harmloser Trivialität herum. Resultat: Das Publikum schrie und klatschte vor Vergnügen. W. H.

Konzerte

Der Männergesangverein Melomanie. Der unter Albert Finke eine beachtliche Entwicklung genommen hat, erregte mit seinem Draeseke-Striegler-Kluge-Konzert das Interesse weiterer Musikkreise. In der hiesigen Stadtbibliothek befindet sich die Handschrift eines noch unaufgeführten Chorwerkes mit Orchester des einstigen berühmten Kompositionslehrers des Konservatoriums Felix Draeseke: Schwur im Zelt. Die Melomanie brachte jetzt den ersten Teil zur Uraufführung: im Werk, von dem Liszt, der den Klavierauszug anfertigte, begeistert schrieb: „Erhabenheit und glanzvoller Heldengeist" geben ihm das Gepräge. Er hat tatsächlich Stellen von dramatisch lebendigem Schwung in der heroischen Art Wagners, auch eine Solosopranpartie von ausdrucksvoller Diktion. Das Orchester ist nicht ganz so ajzetisch wie sonst bei Draeseke behandelt. Es ist alles klarer, wenn auch das bekannte Draeseke-Dunkel noch immer genug hervortritt. Die Philharmonie war wie immer eine zuverlässige Stütze. Käthe Braun, die das Sopransolo in Vertretung sang, fand sich geschickt mit ihrer Aufgabe ab. Ein hochdramatischer Sopran wäre dem Werke natürlich wertvoller gewesen. Die Vorzüge der Melomanie traten so recht deutlich in Stricglers A-cappella-Stücken und dem Bardengesang aus der Hermannschlacht, der gleichfalls zur Uraufführung kam, in Erscheinung. Auf dem Zettel las man: Striegler sei Draesekes Lieblingsschüler gewesen. Nun, man kennt ja sein technisches Können, das in der Schule Draesekes das beste Licht wirft. Besäße er jedoch nicht jene unbeschreibliche Musikalität, dann wären seine Sachen doch nur tönendes Erz oder klingende Schellen. Der Chor in der Fremde gehört zu den vornehmsten, wirklich empfundenen Werken der gesamten Männerstimmenliteratur. Der Bardengesang, mit prächtigem Orchesterklang einsetzend, hat mit seinen naturhaften Wotan-Rufen etwas Urgermanisches an sich, hält aber in seiner zweiten Hälfte nicht ganz, was die erste verspricht. Des Sängers Fluch, die bereits bewährte Ballade des Dresdners Albert Kluge, ebenfalls eines Draeseke-Schülers, beendete das erfolgreich durchgeführte Programm. Burg, Meyerolberesleben, Schöffler wirkten noch als Solisten, Striegler als Dirigent mit. Kr.

Klavierabend Landolf. Alice Landolf spielte schon einmal im Volkssinfoniekonzert. An ihrem eignen Abend, der neben Liszts seltener Dante-Sonate auch Stücke von Busoni brachte, fiel wieder die noch nicht genügende Beherrschung des Pedals auf. Schwung hatte ihr Vortrag idealisierter Tänze von Chopin. Kr.

Vom Vortragstisch

Waldemar Bonsels gab auf Veranlassung der Buchhandlung Strauß & Buttula einen Vortragsabend im Künstlerhaus. Eigene Dichtungen, besagte das Programm. Vorgelesen aber wurden nur Teile von Dichtungen, nämlich ein Kapitel aus der Erzählung Anjekind und die zwei ersten Akte eines noch unvollendeten und unbetitelten Schauspiels. Bei solcher Dosierung konnte es nicht wundernehmen, wenn der Abend einen etwas fragmentarischen Charakter bekam. Das Erzählungskapitel behandelte von dem Zueinander von Mann und Weib, ohne für die psychologischen Vorgänge und für das Geschehen überhaupt, da der Faden der Geschichte sehr bald abriß, nähere Begründung zu bringen. Ein im Grunde verwandtes Thema behandelten die beiden Dramenakte. Bonsels läßt darin eine rote Armee gegen einen Adelssitz marschieren, wobei der Führer der Roten wie auch die Schloßherren in seelische Konflikte geraten. Begebenheiten und Charaktere wirken nicht überzeugend, eher unnatürlich und zuweilen sogar peinlich. Man spürte irgendwie, daß der Dichter den dem Drama zugrundeliegenden Dingen nicht nahe genug steht. Peinlich wirkten übrigens mitunter auch die Zuhörer. hd.

Dresdner Kalender

Theater am 19. März. Opernhaus: Anrechtsreihe B: Idomeneus (7½). Volksbühne Nr. 7467 bis 7521. — Schauspielhaus: Für die Sonnabend-Anrechteinhaber der Reihe B des 28. Februar: Lucifer (7½). — Neustädter Schauspielhaus: Hamlet in Krähwinkel (7½). — Residenz-Theater: Gräfin Mariza (7½). — Neues Theater (Kaufmannschaft): Kabale und Liebe (7½). Volksbühne Nr. 6381 bis 6560. — Theater am Wasaplatz: Die schwebende Jungfrau (8¼).

Der Wanderer ohne Ziel, Artur Hebe, erzählt diesen Freitag (8) im Konzerthaus seine Abenteuer als Vagabund in drei Erdteilen (Amerika, Kanada, Ostafrika, Somaliland, Aegypten und Syrien). Karten zu volkstümlichen Preisen im Residenz-Kaufhaus und an der Abendkasse.

Heimatschutzvorträge. [illegible] im Vereinshaus Lederladen [illegible] von Grete Merrem-Nikisch. Am Bülthner-Flügel Dr. A. Chitz. Karten an der Abendkasse.

Skulpturensammlung. Nächste Führung Donnerstag, 10 Uhr vormittags: Dr. Walter Müller: Die Kunst des Hellenismus (3.—1. Jahrhundert v. Chr.).

Kleine Mitteilungen

Max Bernstein †. In aller Stille wurde vor kurzem in München einer der bekanntesten deutschen Anwälte beigesetzt: Max Bernstein. 1854 in Fürth geboren, ließ er sich nach Abschluß seiner Studien in der bayerischen Hauptstadt als Rechtsanwalt nieder und begründete durch den sogenannten „Residenzprozeß", in dem es ihm nicht nur gelang, Freisprechung für den unschuldig Angeklagten zu erwirken, sondern auch den wirklichen Täter festzustellen, seinen Ruf als glänzender Verteidiger. Spätere Prozesse, auch außerhalb Münchens, u. a. in Dresden, brachten ihm weitere Lorbeeren. In Arbeiterkreisen wurde er besonders bekannt durch seine Verteidigung der Geheimbündler im Münchner Sozialistenprozeß der achtziger Jahre, in dem als Zeugen Bebel und Singer erschienen. Viel genannt wurde sein Name auch anläßlich des großen Sensationsprozesses Harden-Eulenburg, in dem seine witzige Schärfe dem Herausgeber der „Zukunft" wichtige Dienste leistete.

Ein besonderes Gebiet der Tätigkeit Bernsteins bildeten literarische, künstlerische und publizistische Prozesse. Hier war er Fachmann in zwiefacher Hinsicht: als Jurist und als Schriftsteller. Nicht nur, daß er mit der Feder sich vor dem Forum der Oeffentlichkeit zu literarisch-juristischen Streitfragen äußerte, nicht nur, daß er zeitweise Theaterkritiker war, als welcher er tapfer für die heißbefehdete junge Generation eintrat, — er war auch Verfasser eines guten Dutzends Bühnenstücke, von denen „Blau" und „Matthias Gollinger", theaterwirksame Unterhaltungsstücke im Stile Blumenthals, am bekanntesten geworden sind. Seine Frau ist übrigens ebenfalls eine erfolgreiche Bühnenschriftstellerin. Sie verbirgt sich hinter dem Pseudonym Ernst Rosmer; von ihr stammt neben anderem das Drama „Johannes Herckner" und das Märchenspiel „Königskinder", das Humperdinck als Textbuch für seine gleichnamige Oper diente.

Ein Lehrstuhl für Soziologie in Leipzig. Wie wir hören, soll demnächst die Entscheidung über die Besetzung des an der Universität Leipzig zu errichtenden Lehrstuhls für Soziologie herbeigeführt werden. So sehr die Schaffung einer derartigen, für die moderne Erziehung der Studenten unerläßlichen Professur zu begrüßen ist, so sehr kommt es aber auch auf die Persönlichkeit an, die berufen wird. Sie muß sich vor allem durchsetzen gegen die Leipziger Hochschulreaktion, die natürlich von Soziologie oder, wie sich ein Leipziger Universitätsprofessor geistreich ausgedrückt hat, von allem, was mit „Sozi" beginnt, nichts wissen will, durchsetzen. Wir erinnern an Männer wie Max Adler, Goldscheid und Lederer, die als Soziologen Weltruf genießen. Was sollte uns ein Lehrstuhl für Soziologie, wenn dort alles andere, nur nicht Soziologie getrieben

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19250318/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG